

<Sinfonie der Tausend>

Autor(en): Gerhard Winkler

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2001

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/6768158c-0bb4-48ff-85cc-134264943568>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

«Sinfonie der Tausend»

Gerhard Winkler

Ein Konzert der Superlative

Am 11. Januar 2001 wurden über 6000 Zuhörerinnen und Zuhörer Zeugen eines aussergewöhnlichen Musikereignisses. Unter der Leitung von Howard Griffiths brachten 15 Chöre, 7 Solisten und das Sinfonieorchester Basel in der neuen Halle 1 der Messe Basel Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 8 in Es-Dur zur Aufführung. Wie es dazu kam, berichtet der Initiant und Organisator Gerhard Winkler.

Wahrlich ein gigantisches Musikfest: An die 1000 Musikerinnen und Musiker, Sängerinnen und Sänger begeisterten mit der Aufführung von Gustav Mahlers achter Sinfonie über 6000 Konzertbesucherinnen und -besucher.



Gewiss das Grösste ...

«Es ist das Grösste, was ich bis jetzt gemacht habe, und so eigenartig in Inhalt und Form, dass sich gar nichts darüber schreiben lässt. Denken Sie sich, dass das Universum zu tönen und zu klingen beginnt. Es sind nicht mehr menschliche Stimmen, sondern Planeten und Sonnen, welche kreisen ...»

Diese Worte schrieb Gustav Mahler in einem Brief an den Dirigenten Willem Mengelberg über seine achte Sinfonie. Vor 90 Jahren, am 12. September 1910, dirigierte der Komponist die Uraufführung in München. Für diese Aufführung wurde eine neu erstellte Industriehalle als Konzertraum eingerichtet, denn das Werk wurde von mehr als tausend Mitwirkenden aus der Taufe gehoben. Etwas Vergleichbares hatte es in der neueren Musikgeschichte bis dahin noch nicht gegeben.

Mahler hatte die Sinfonie schon 1906/07 komponiert. Es dauerte aber mehrere Jahre, bis er mit dem ausserordentlich anspruchsvollen Werk an die Öffentlichkeit treten konnte und wollte.

Noch kurze Zeit vorher hielt er eine Aufführung seines «Summum Opus» für illusorisch. Er bekannte dem Dirigenten Bruno Walter: «Mir ist alles so konfus, ich werde absagen, wenn nicht alle künstlerischen Bedingungen zufriedenstellend sind.» Doch Emil Gutmann, der Initiator und Organisator des Unternehmens, sorgte fürs Gelingen. Es war dann übrigens Gustav Mahlers letztes Dirigat in Europa vor seinem frühen Tod 1911.

Eigentlich ist die Sinfonie Nr. 8 eine riesige Kantate, eine Art Oratorium, bestehend aus zwei Teilen. Dem ersten Teil liegt der gregorianische Pfingsthymnus «Veni creator spiritus» (Komm Schöpfer Geist) des Hrabanus Maurus (776–856) zugrunde, dem zweiten die Schlusszene des zweiten Teils von Goethes Faust. Das Werk klingt aus mit dem überwältigenden feierlichen «Chorus mysticus» (Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis) zu den allerletzten Worten im Faust.

Mahler selbst nannte seine Sinfonie «Botschaft der Liebe in liebloser Zeit». Die Bezeichnung «Sinfonie der Tausend» hat das Werk erst nach seiner Uraufführung erhalten, bei der es ungeheures Aufsehen erregte. Heute wird Mahlers «Achte» sehr selten aufgeführt, da der Aufwand enorm ist (sieben Sologesangstimmen, mehrere hundert Sängerinnen und Sänger, Kinderstimmen, grosses Orchester und nicht zuletzt ein übermässig grosser Konzertsaal).

In einer Zeit, in der es vielen Interpreten wichtig ist, die musikalischen Werke historisch getreu zur Aufführung zu bringen, ist es gelungen, auch dieses Werk (nach unseren Erkundigungen erstmals in der Schweiz) so zu präsentieren, wie es sich der Komponist gewünscht hat. Es war ein Glücksfall (und für mich als Präsident des Basler Musik-Konvents eine grosse Freude), dass sich das Sinfonieorchester Basel und fünfzehn renommierte Chöre

Gustav Mahler über seine achte Sinfonie

Mahler selbst hat sich gegenüber seinem Biografen Richard Specht (österreichischer Musikschriftsteller und -kritiker 1870–1932) ausführlich zu seiner achten Sinfonie geäussert:

«Ich habe nie etwas Ähnliches geschrieben, es ist im Inhalt und Stil etwas ganz anderes, als alle meine anderen Arbeiten, und es ist gewiss das Grösste, was ich gemacht habe. Ich habe auch vielleicht noch nie unter einem solchen Zwange gearbeitet; es war wie eine blitzartige Vision – so ist das Ganze sofort vor meinen Augen gestanden, und ich habe es nur aufzuschreiben gebraucht, so, als ob es mir diktiert worden wäre ... Diese achte Sinfonie ist schon dadurch merkwürdig, dass sie zwei Dichtungen in verschiedenen Sprachen vereinigt; der erste Teil ist eine lateinische Hymne, und der zweite Teil nichts Geringeres als die Schlusszene des zweiten Teiles des «Faust». Wundern Sie sich? Diese Anachoretenszene und den Schluss der Mater gloriosa zu komponieren [...], war schon lange meine Sehnsucht; aber ich habe jetzt gar nicht mehr daran gedacht. Da fiel mir zufällig neulich ein altes Buch in die Hände und ich schlage den Hymnus «Veni creator

spiritus» auf – und wie mit einem Schlage steht das Ganze vor mir: nicht nur das erste Thema, sondern der ganze erste Satz, und als Antwort darauf konnte ich gar nichts Schöneres finden, als die Goetheschen Worte in der Anachoretenszene! Auch in der Form ist es etwas ganz Neues: Können Sie sich eine Sinfonie vorstellen, die von Anfang bis Ende durchgesungen wird? Bisher habe ich das Wort und die Menschenstimme immer nur ausdeutend, verkürzend als Stimmungsfaktor verwendet, um etwas, was rein sinfonisch nur in ungeheurer Breite auszudrücken gewesen wäre, mit der knappen Bestimmtheit zu sagen, die eben nur das Wort ermöglicht. Hier aber ist die Singstimme zugleich Instrument; der ganze Satz ist streng in der sinfonischen Form gehalten und wird dabei vollständig gesungen. Es ist doch eigentlich merkwürdig, dass niemand bisher auf diese Idee verfallen ist – es ist doch das Ei des Kolumbus, die «Sinfonie an sich», in der das schönste Instrument, das es gibt, seiner Bestimmung zugeführt wird – und doch nicht nur als Klang, denn die menschliche Stimme ist dabei doch der Träger des dichterischen Gedankens.»

aus Basel und der Region bereit erklärt hatten, bei dem Gemeinschaftswerk mitzumachen.

Wie kam es zu dem musikalischen Grossanlass?

Die Initialzündung zur Aufführung dieses Werkes erfolgte schon vor 15 Jahren, im Jahr 1986. Die Knabekantorei Basel, deren Präsident ich damals war, erhielt eine Einladung, mit den Knabenstimmen bei Mahlers achter Sinfonie in Berlin mitzuwirken. Die Musik faszinierte mich ausserordentlich. Eine zweite Einladung erfolgte 1990. Beide Konzerte, mit einem riesigen Orchester und Chören aus Ost- und Westeuropa, standen unter der Leitung des Domkapellmeisters Roland Bader.

Als ich 1997 Präsident des Basler Musik-Konvents wurde, dachte ich an die Einstudierung eines Werkes mit mehreren Chören. Meine Frau brachte mich auf die «Sinfonie der Tausend», die immer noch von Berlin her in uns nachwirkte. Ich wollte in das Projekt viele Chöre des Basler Musik-Konvents integrieren und dabei möglichst nahe an Mahlers Uraufführungs-Konzept kommen. Als Dirigenten konnte ich den Chefdirigenten des Sinfonieorchesters Basel, Mario Venzago, gewinnen. Unser erstes Gespräch fand im Mai 1998 statt. Ein Schreiben an den Theaterdirektor Michael Schindhelm, zwecks Mitwirkung des Theaterchores Basel, war der nächste Schritt. Die Zusage kam umgehend. Venzagos wichtigste Forderung nach der Einbindung eines Berufschors erfüllte sich schnell. Es folgten Gespräche mit dem Opern- und dem Chordirektor. Beide standen dem Mahler-Werk positiv gegenüber und sagten ihre Unterstützung zu. Das Aufführungsdatum war im Januar 2000 geplant. Es galt ein für alle Beteiligten mögliches Datum zu finden und eine grosse Anzahl Chöre mit deren Leitung zu gewinnen. Nach unzähligen Telefonaten und Gesprächen im Mai und Juni 1998 lag die Zusage von 15 Chören vor.

Auf der Suche nach einem geeigneten Konzertsaal in unserer Stadt stellten sich erste Schwierigkeiten ein. Die Wahl fiel auf die neu erstellte Halle 1 der Messe Basel, den einzigen geeigneten Raum, der die vielen Ausführenden und die zu erwartenden Konzertbesucher fassen konnte.

Es schien alles auf dem besten Weg, doch Anfang Herbst stellte sich heraus, dass die freien Termine von Dirigent, Orchester, Theaterchor, Chören und Konzertraum bis zu den Sommermonaten miteinander kollidierten. So standen die Zeichen eher auf Abbruch denn auf Weiterführung. Eine neue sinnvolle Möglichkeit schien mir, die Aufführung in den Musikmonat November 2001 zu integrieren. Es folgten Gespräche mit den zuständigen Damen und Herren der Erziehungsdepartemente beider Basel, die sehr positiv verliefen. Dem Vorschlag, mit Mahlers «Sinfonie der Tausend» das Jubiläumsjahr «Basel 500 Jahre bei der Eidgenossenschaft» musikalisch zu eröffnen, stimmte ich mit grosser Freude zu, zumal die Kantone gleichzeitig finanzielle Beiträge zusicherten.

Schliesslich gelang es, mit Mario Venzago, den Vertretern des Sinfonieorchesters, dem Theaterchor und der Messe Basel das Aufführungsdatum auf den 11. Januar 2001 festzulegen. Alle Chöre gaben zum neuen Termin ihre Zustimmung. Nur deren drei sagten, gut begründet (Terminkollision, Schwierigkeit des Werkes), ab.

Ein vorläufig erstes Ziel war erreicht. Die folgenden 15 Vereine nahmen danach das Werkstudium auf:

Chor des Theaters Basel, Henryk Polus
Basler Bach Chor, Joachim Krause
Basler Gesangverein, Peder Eidenbenz
Basler Liedertafel, Christoph Cajöri
Cantate Chor Basel, Johannes Tolle
Cantus Basel, Walter Riethmann
Collegium Musicum, Albert E. Kaiser
Kantorei St. Arbogast, Beat Raaflaub
Ludus Vocalis, Henryk Polus
Neuer Basler Kammerchor, Martin Schmidt
Oratorienchor Baselland, Albert E. Kaiser
Regio Chor, Binningen/Basel, Thüring Bräm
Jugendchöre der Musik-Akademie, Susanne Würmli
Knabekantorei Basel, Beat Raaflaub
Neue Mädchenkantorei Basel, Michael Schaub.

Wegen der erheblichen finanziellen Aufwendungen für das Konzert drängte sich die Gründung eines Vereins auf. Mit Datum vom 6. Januar 2000 wurden in der konstituierenden Sitzung des «Ver-

eins Sinfonie der Tausend» die Statuten genehmigt. Das erste Budget bewegte sich um eine Dreiviertel-million Franken. Durch die anschliessend eintreffenden Offerten der an dem Projekt beteiligten Unternehmen musste es im Laufe der folgenden Monate immer wieder korrigiert und angepasst werden.

Gemäss Vertrag mit dem Lenkungsausschuss Basel 2001 beteiligten sich die beiden Kantone mit je 100 000 Franken. Der Rest musste bei Banken, Firmen, Stiftungen und Vereinen aufgetrieben werden.

In zähen Verhandlungen gelang es, die eigentlichen Kosten durch Naturalleistungen und Rabatte um über eine Viertelmillion Franken zu senken. Die Stiftung Basler Orchester und das Theater Basel halfen zusätzlich, mit Defizitgarantien in Form von nicht vollständig verrechneten Leistungen, die Kosten zu senken. Die noch benötigten Gelder zu erhalten war ein äusserst mühsames, sich über mehrere Monate hinziehendes Unterfangen mit unzähligen persönlichen Gesprächen. Es hatte sich gezeigt, dass auf – wie sorgfältig auch immer geschriebene – Briefe kein Geld zu bekommen war. Erst Ende Juni 2000 galt die Finanzierung als gesichert.

Konzertvorbereitungen

Die eigentliche Vorbereitung für das Konzert begann schon früh im Jahr 2000 mit Umfrage bei den Chören über die Anzahl der Mitwirkenden, Notenorganisation, Einholen der Bewilligungen für den Druck der über 900 Exemplare Klavierauszüge, CD-Bestellungen zum Einhören in das Werk ...

Durch persönliche Vorsprache in den Chorproben der einzelnen Chöre versuchte ich, möglichst viele Sängerinnen und Sänger zum Mitmachen zu motivieren. Da die meisten Chöre eigene Konzerte geben, bedeutete das Mitsingen bei der Sinfonie für sie zusätzliche Proben, zusätzliche Zur-Verfügung-Stellung von Freizeit. Frühzeitig verpflichtete die «Konzertgesellschaft» die sieben Solisten und schloss die Verträge ab. Alle Chöre studierten, neben ihren eigenen Konzertprogrammen, mehr oder weniger intensiv, das Mahler'sche Werk ein. An-

fänglich hatten viele Sängerinnen und Sänger mit der schwierigen Partitur Mühe. Zudem fehlte im Anfangsstadium der musikalische Zusammenhang.

Im September 2000 erhielt ich die Nachricht vom Ausscheiden Mario Venzagos: eine Hiobsbotschaft und ein Schock – hatten wir doch noch zwei Wochen zuvor das weitere Vorgehen genau miteinander in Einvernehmen besprochen. Sein Rückzug wurde mit gesundheitlichen Problemen und Arbeitsüberlastung begründet.

Unmittelbar darauf konnte der Dirigent des Zürcher Kammerorchesters, Howard Griffiths, verpflichtet werden, eine, wie sich herausstellen sollte, ausserordentlich glückliche Wahl. Das Ausscheiden Mario Venzagos machte einen Neudruck des Flyers und auch Änderungen beim Plakat und Programm nötig, die aber glücklicherweise noch nicht im Druck waren.

Meiner Frau, Elisabeth Winkler, war der Entwurf eines wunderschön leuchtenden Plakates gelungen, welches dann ab Mitte November in Stadt und Landschaft zum Aushang gelangte. Die vorgesehene Plakatierung in Südbaden musste allerdings abgesagt werden, da bereits vor Weihnachten das Konzert ausverkauft war. Die Basler Zeitung übernahm die Plakate für zum Teil ganzseitige Inserate, verschiedene Zeitungen, Radio und Fernsehen brachten Vorausbesprechungen und Berichte.

Schon sehr früh waren alle Ticket-Corner-Verkaufsstellen in der ganzen Schweiz, die Chöre, das Orchester und die Musikgeschäfte mit dem Flyer beliefert worden.

Die Gestaltung des umfangreichen, 68-seitigen Programmheftes lag wieder in den Händen von Elisabeth Winkler. Es entstand eine interessante Informationsschrift, deren Druckkosten fast gänzlich durch das Inserat-Sponsoring gedeckt werden konnten.

Die technischen Vorbereitungen für den Konzertraum liefen auf Hochtouren: Bühne, Beleuchtung, Beschallung, Bestuhlung, Hallenschmuck und viele weitere Details mussten besprochen und vereinbart werden. Polizei-, Sanitäts- und Verkehrsdienste mussten bemüht werden. Für die Endphase

und den Konzertabend galt es eine respektable Anzahl freiwilliger Helfer und Helferinnen zu finden.

Bei all den Bemühungen engagierten sich auch die Vorstandsmitglieder: Howard Griffiths (Dirigent), Peter M. Loewe (Kassier), Silvia Hunziker (Sekretariat), Dr. Alfred Kreis (Beisitzer), Nicole Kurmann (Beisitzerin, Vertreterin EKD BL/ED BS).

Als erster musikalischer Höhepunkt erwiesen sich die gemeinsamen Chorproben, die Anfang Dezember im Foyer des Theaters Basel stattfanden. Howard Griffiths verstand es, schon die ersten Minuten des gemeinsamen Musizierens hunderter Sängerinnen und Sänger zu einem Erlebnis zu machen. Die intensive dreitägige Probenarbeit wurde dann unter der kompetenten Leitung von Henryk Polus, dem Leiter des Theaterchors, fortgesetzt. Es gelang ihm mit seiner aufmunternden, fröhlichen und humorvollen Art uns alle zu begeistern. Erst durch diese Proben nahm das Werk zunehmend

Gestalt an. Die weitere Einzelprobenarbeit in den Chören wurde dadurch erheblich erleichtert und angenehmer. Die Mahler-Klänge im Foyer des Theaters Basel werden noch lange in uns nachhallen.

Als das Konzert ausverkauft war, gelang es noch in den letzten Tagen, in Zusammenarbeit mit der Messe Basel mehrere hundert zusätzliche Sitzplätze zu organisieren. Ursprünglich hätten es maximal 6 000 Plätze sein dürfen.

Ab Donnerstag, 4. Januar 2001 glich die Halle 1 der Messe Basel einer Grossbaustelle. Mehrere Sattelschlepper fuhren gleichzeitig in die Halle ein und machten sie zu einem riesigen Warenumschlagsplatz mit tausenden von Stühlen, tonnenweise Beleuchtungs- und Beschallungsmaterial, mit Bergen von Gerüstmaterial für den Bühnenbau. Allmählich verwandelten viele fleissige Hände die Halle in einen riesigen Konzertsaal, der am Konzerttag

Die Halle 1 der Messe Basel als Konzertsaal.



durch die Stadtgärtnerei Basel noch mit allen verfügbaren Grünpflanzen geschmückt wurde.

Die Orchester- und Chorproben begannen am Montag, 8. Januar 2001 bei noch nicht ganz fertig gestelltem Konzertpodium. Noch während der Generalprobe am Mittwoch wurde leise, aber emsig gearbeitet, Beleuchtung und Beschallung getestet. An diesem Abend erahnten alle die kolossale Wirkung der Musik. Wenn die Chöre nicht selbst sangen, genossen sie die Klänge des Orchesters und die Stimmen der grossartigen Solisten. Der Maestro Howard Griffiths ermunterte die Mitwirkenden beim letzten Einsingen mit Henryk Polus vor dem Konzert mit den Worten: «Was auch passiert, enjoy it!»

Das Konzert

Dank dem frühzeitigen Ausverkauf des Konzertes gelang in einer Blitzaktion die Live-Übertragung im Fernsehen von Tele-Basel. So konnten doch noch

Einige Pressestimmen zur Aufführung

- «Gigantische «Sinfonie der Tausend». Unbestritten: Die Aufführung von Gustav Mahlers 8. Sinfonie in der Halle 1 der Messe Basel war ein Kulturereignis von herausragender Bedeutung.» (Basler Zeitung, 12. und 13.1.2001)
- «Man wird lange warten müssen, das alles auf diesem Level noch einmal hören zu können. An der Notwendigkeit der Botschaft, die Mahler formulieren wollte, hat sich seit 1910 nichts Grundlegendes geändert. Mahlers musikalische Botschaft zu verbreiten ist da ein Verdienst gegen den Trend.» (Oberbadisches Volksblatt, 13.1.2001)
- «Gigantisches Musikfest zum Jubiläum. Und was Basel da zu bieten hatte, war tatsächlich ein Ereignis. Die Klangfülle des Chores war beeindruckend, die erstaunliche Flexibilität des riesigen Klangkörpers ebenfalls, und die Präzision der Einsätze, etwa das heikle «accende lumen», war begeisternd.» (Solithurner Zeitung, 13.1.2001)
- «Es war eine höchst eindrückliche Aufführung, und diese nur einmalig aufgeführte «Sinfonie der Tausend» begeisterte das Publikum, das wohl noch zahlreicher erschienen wäre, wenn noch mehr als die über 6 000 Plätze verfügbar gewesen wären.» (NZZ, 13.1.2001)

etliche, die keine Karten erhalten hatten, von zu Hause aus bei dem denkwürdigen Anlass mit dabei sein.

Treffend beschrieb der Konzertkritiker der BaZ die Reaktionen des Publikums, das mit seinem überwältigenden Applaus alle Mitwirkenden zutiefst beglückte: «Nach dem Es-Dur Schlussakkord dauerte es keine Sekunde, bis Jubelpfeife und stürmischer Applaus einsetzten, gefolgt von rhythmischem Klatschen. Auf dem Heimweg hörte man viele begeisterte Stimmen; viele dürften Mahlers «Achte» zum ersten Mal gehört, manchen wird sich eine neue Welt erschlossen haben.» (Basler Zeitung, 13.1.01). Der riesige Schwall von Dankesworten in mündlicher und schriftlicher Form zeigt, dass sich die jahrelangen Anstrengungen um die Aufführung dieses Werks gelohnt haben: Die Bevölkerung unserer Region kam in den Genuss eines grandiosen Musikerlebnisses.



«Feine Töne, kraftvoller Klang. [...] Es war eine ergreifende Interpretation [...]» (Basellandschaftliche Zeitung, 13.1.2001)